



Hoffen auf das Paradies

Was schenkt Hoffnung angesichts der Corona-Pandemie? Der steirische Künstler Alois Neuhold konzipierte seine Ausstellung „Innengärten und Trotdem Blüten“ als ein inneres Geschehen voller kräftiger Gegenbilder zu aktuellen Ängsten.

Von Johannes RAUCHENBERGER

Eine Rückblende in den Lock-down: Home Office. Gesperrte Büros. Ausgangssperren. In der Kirche: Leere. Keine Gottesdienste für alle. Ausgetrocknete Weihwasserbecken. Österliche Kulthandlungen ohne anwesendes Volk, höchstens mit anwesender Kamera und mit zwei, drei Auserwählten. Erkenntnis: Zu einer mediantauglichen Kulthandlung dieser Art ist es noch sehr, sehr weit. Jeder Fehler, jede Schlampigkeit, jede Schwachheit, jeder Ornat auch wurden überproportional sichtbar. Die mediale Bildvermittlung kennt keine Gnade.

Lebendiges Gegenbild

Einer, der in dieser Situation und Hinsicht besser ausgestiegen ist, ist der steirische Künstler Alois Neuhold, der in eben diesen Kar- und Ostertagen 2020 in den

Räumen des Minoritenklosters in völliger Einsamkeit eine Ausstellung aufgebaut hat, die gerade da zu einem lebendigen Gegenbild zur noch nie vorgekommenen Schließzeit aller öffentlichen, auch religiösen Lebensbereiche jener Tage wurde: Kunst als Anspruch von Präsenz, von Energie, von Klarsicht und von Verheißung jenseits von leeren Kirchen, aber auch jäh versiegten Besucherströmen. Angesichts von „Bechern und Krügen des Elends, die täglich über- und überschwappen“, angesichts von „Gräuelaltären“ und „weit offener Höllentore“, angesichts der „größtenteils verwüsteten Gärten der Schöpfung“ und angesichts gefühlter Apokalypse im Sozialen wie im Weltklima versucht Neuhold etwas schier Unmögliches: die Hoffnung auf das Paradies zu wahren.

Die Ausstellung war eigentlich schon lange geplant. Nur wurde sie plötzlich so aktuell. Verloren ist ein Paradies! Aber welches nur? Paradies, dieses in der Spätmoderne so missbrauchte Wort aus dem früheren Wortschatz der Religion – Einkaufsparadies, Urlaubsparadies, Seniorenparadies, Pflegeparadies werden (wurden?) für die Konsumwelt unentwegt bemüht –, ist für Neuhold (der in jungen Jahren auch Theologie studiert hat, zum Priester geweiht wurde, aber nur ein Jahr später wegen öffentlich deklariertes Zölibatsverletzung wieder suspendiert wurde) ein Reibebaum angesichts der derzeitigen apokalyptisch gedeuteten Welt, die für viele freilich auch eine reale Apokalypse ist. Oder wird. Stichwort Klimawandel und die mit ihm verbundenen Migrationsflüsse und das darin sich verbergende menschliche Leid.

Von einem anderen Land

Ist nun – 2020 – die bedrohte Gesundheit das geraubte Paradies? Neuhold ist darin beharrlich, trotz allem Schönheit, Glück und Unschuld nicht zu entsorgen. Es ist, als ob er sein ganzes späteres und früheres Leben in die Waagschale wirft: Jahrzehnte an Einsamkeit. Tägliches, rituelles Malen, stundenlang. Dieses ewige Malen ist bei ihm ein liturgisches Unterfangen: „Ich künde und male von einem anderen Land“, sagt der Künstler. Und er vergisst dabei nicht, Glück und Verantwortung zusammenzudenken: „Das Paradies ist ein Geschehen. Es ist in uns.“ Die scheinbare Naivität in seinen Blüten und Blättern dient zum Entblättern auf einen Urzustand, die Erinnerung, den kindlichen Blick, das erste Mal. Und damit die Verantwortung für das, was er „Schöpfung“ nennt. ■

► www.kultum.at

**MMag.
Dr. Johannes
Rauchenberger**



ist Leiter des Kulturzentrums bei den Minoriten in Graz und Lehrbeauftragter für Kunst und Religion an den Universitäten Wien und Graz.